



Der Fichte und der Rotbuche wird es unwohl im Mittelland

Der Lebensraum Wald ist für Tiere und Pflanzen, aber auch für die Menschen von grösster Bedeutung. Grünräume wie siedlungsnaher Wälder sind für die Lebensqualität entscheidend. Doch mit dem Klimawandel verändern sie sich.

Sie ist der sogenannte Brotbaum der Forstwirtschaft. Die Fichte, auch Rottanne genannt, ist mit 38 Prozent aller Bäume die mit Abstand häufigste Baumart im Kanton Zürich. So auch im Forstrevier, dem Staatswald Katzensee, von Daniel Dahmen. Die Fichte ist zudem ein dankbarer Baum. Die Immergrüne kann unter optimalen Verhältnissen ein Alter von über 600 Jahren und eine Wuchshöhe von bis zu 60 Metern erreichen. Sie hat ein gerades, rasches Wachstum. Die meisten Forstwartlernenden haben mit ihr die ersten Holzhauereierfahrungen gemacht, sie ist die wichtigste Baumart für die heimische Sägeindustrie, und in der Baubranche liefert sie das beliebteste Holz. In vielen Gedichten und Geschichten von berühmten Literaten hat sie in den letzten Jahrhunderten Einzug gehalten. In den Schweizer Wäldern aber

ist die Fichte im Rückzug. Sie wird in den nächsten Jahrzehnten seltener werden und zum Teil sogar verschwinden. «Die Baumart, die ursprünglich in den Bergwäldern angesiedelt war, hat flache Wurzeln und gelangt deshalb in trockenen Phasen nicht an das notwendige Wasser», erklärt Daniel Dahmen. Dies ist vor allem in den zunehmend trockeneren Sommermonaten ein Problem. Der Wassermangel schwächt den Baum und macht ihn anfälliger für Käferbefall und bei Stürmen. Verschiedene Studien zeigen, dass solche Trockenperioden im Sommer als Folge des Klimawandels zunehmen werden. Die Wintermonate hingegen werden nasser, die Durchschnittstemperaturen steigen an, Extremereignisse wie Orkane, Hagelschläge, Starkregen und Dürreperioden nehmen zu. Der Fichte wird es dadurch

im Mittelland zunehmend unwohler. Sie ist aber nicht die einzige Baumart, der es so ergeht. Auch der uns wohlbekanntere Rotbuche gefallen das wärmere Klima und die trockeneren Böden nicht unbedingt. Sie und die Fichte werden ihre Verbreitungsgrenzen längerfristig um über 500 Höhenmeter nach oben verschoben.

Auch die Holzhauerei verändert sich

Für den 34-jährigen Förster ist dies kein beängstigendes ForstszENARIO: «In unserer Region fördern wir seit Förstergenerationen die natürliche Verjüngung und gestalten dadurch einen stabilen, vitalen Mischwald. Den Wald für die Zukunft.» Das heisst, der Wald zeigt den umsichtigen Forstleuten stets an, welche Flora auf welcher Bodenstruktur am besten gedeiht. Im Revier von Daniel Dahmen



Die Fichte ist auf dem Rückzug – auch im Revier von Daniel Dahmen. Der Förster beobachtet «seinen» Wald genau und bereitet ihn für die veränderten Klimaverhältnisse vor. Bild: Brigitt Hunziker Kempf

Am 21. März ist Tag des Waldes

Der 21. März ist der internationale Tag des Waldes der FAO (UNO). Ein Tag, an dem die Bedeutung des Waldes thematisiert und ins Bewusstsein gerufen wird. Der Lebensraum Wald ist für die darin lebenden Tiere und Pflanzen, aber auch für die Menschen von grösster Bedeutung. Der Kanton Zürich wird immer städtischer – der Wald zunehmend wichtig als Erholungsraum. Grünräume wie siedlungsnahe Wälder sind für unsere Lebensqualität ent-

scheidend. Angesichts steigender Ansprüche der Waldbesuchenden, schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse und im Zeichen des Klimawandels bringt die Zukunft grosse Herausforderungen für die Waldbewirtschafter. Eine sorgfältige Waldpflege, verbunden mit einer möglichst grossen, naturnahen Vielfalt der Baumarten, ist jedoch zwingend, damit der Wald seine vielfältigen Funktionen auch für unsere Enkel erfüllen kann.

son wird kürzer, und wir starten aus diesem Grund die Saison zum Teil bereits im eher trockenen Herbst oder verschieben geplante Holzschläge auf das kommende Jahr», erklärt der Förster. Trockene, gefrorene Böden sind für die Holzhauerei ideal, denn der Bodenschutz ist für die Forstleute zentral. Der Wald wird nur auf festgelegten Rückegassen befahren, oder das Holz wird immer mehr auch mittels Seilkränen oder Seilwinden von den Waldstrassen her aus den Flächen gezogen.

Das Klima verändert sich. Seit Beginn der Aufzeichnung im Jahr 1864 ist die Jahresmitteltemperatur in der Schweiz um etwa 2 Grad angestiegen. Und bis Ende dieses Jahrhunderts soll, gemäss Studien, die Temperatur noch weiter ansteigen. Ist die heutige Generation von Försterinnen und Förstern stärker gefordert als ihre Vorgängerin? Förster Dah-

men verneint. Die Forstbranche bewirtschaftet seit der Verankerung des Forstgesetzes den Wald immer mit dem Ziel, für zukünftige Generationen einen gesunden, vitalen Wald zu pflegen und heranwachsen zu lassen. Doch auch sie können nicht alles vorhersehen. So hätte kaum ein Forstmann vor 50 Jahren geglaubt, dass sich die pflegeleichte Fichte in den regionalen Wäldern nicht mehr wohlfühlen könnte. «Aber», so ist sich Daniel Dahmen sicher, «ein Wald mit verschiedenen Baumarten und Baumgenerationen wird sich gut den verändernden Begebenheiten anpassen.»

*Brigitt Hunziker Kempf
Im Auftrag der Abteilung Wald des Kantons Zürich*

fühlen sich vor allem die Esche, der Bergahorn, aber auch die Eiche und die Weisstanne heimisch. Nebst den Waldbildern verändert sich durch den Klimawandel auch die Bewirtschaftung. «In den milden Wintern sind die Böden für die Holzhauerei nicht mehr genügend gefroren und häufig sehr nass. Die Sai-

Anzeige





HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

4. Lehrgang
2019/2020

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Führung öffentliche Verwaltung und Non-Profit-Organisationen

Führung in der öffentlichen Verwaltung und bei NPO findet im Spannungsfeld politischer Entscheidungen statt. Das CAS zeigt die Besonderheiten im Management auf (z. B. wirkungsorientierte Verwaltungsführung, politische Kommunikation).

htwchur.ch/cas-oeffentliche-verwaltung-npo

swissuniversities

FHO Fachhochschule Ostschweiz

graubünden Bildung und Forschung

Infoanlass
Chur: 16. April 2019, 18–19 Uhr, HTW Chur
Wil: gem. separater Ausschreibung